

Herausgeberin: Landeshauptstadt Stuttgart

Zu Fuß in die Praxis? Eine räumliche Analyse der hausärztlichen Versorgung in den Stuttgarter Stadtbezirken

Die Gästekünfte aus Russland waren schon vor dem Krieg gegen die Ukraine rückläufig

Die Stuttgart-Umfrage im Wandel der Zeit: Methodische Entwicklungen und ihre Umsetzung

STATISTIK UND INFORMATIONSMANAGEMENT

82. Jahrgang

Die Gästeankünfte aus Russland waren schon vor dem Krieg gegen die Ukraine rückläufig	23
Die Stuttgart-Umfrage im Wandel der Zeit: Methodische Entwicklungen und ihre Umsetzung	24
Zu Fuß in die Praxis? Eine räumliche Analyse der hausärztlichen Versorgung in den Stuttgarter Stadtbezirken	30

Impressum:

Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 2/2023

Herausgeberin:

Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt, Eberhardstraße 37, 70173 Stuttgart
Telefon 0711 216-98587, Telefax 0711 216-98570
E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de
Internet: www.stuttgart.de/statistik

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Dr. Matthias Fatke

Preis pro Monatsheft: 4 €

Foto Titel:

ALMAGAMI/Shutterstock.com

Hinweis:

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in diesem Heft bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern gelegentlich die männliche Form verwendet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichberechtigung grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.



Karin Engelbrecht und Dr. Till Heinsohn

Die Gästeankünfte aus Russland waren schon vor dem Krieg gegen die Ukraine rückläufig

Der Tourismus in der Landeshauptstadt Stuttgart hat eine sprichwörtliche Talfahrt hinter sich. Bedingt durch die Pandemie sinkt die Zahl der monatlichen Gästeankünfte im April 2020 mit 1452 Ankünften aus dem Ausland auf einen historischen Tiefpunkt. Dem voraus geht ein touristisches Hoch von 59 362 ausländischen Besuchenden im Juli 2019. Mit dem Auslaufen der Pandemie kommen im Oktober 2022 wieder 50 659 Gäste aus dem Ausland in die Stadt (vgl. Abbildung 1).

Die sich nach und nach erholenden Gästeankünfte spiegeln sich jedoch nicht in der Zahl der Personen wider, die zuletzt aus Russland zu Besuch nach Stuttgart kommen. Entgegen der insgesamt zu beobachtenden Erholung kommen kaum Gäste aus Russland in die Stadt. Im Oktober 2022, dem Monat mit den meisten Auslandsbesuchen nach der Pandemie, sind es gerade noch 210 Personen. Dem gegenüber stehen immerhin 1361 Besuchende aus Russland im August 2019 und sogar 2198 im August 2012 (vgl. Abbildung 2).

Die Ursache hierfür liegt auf der Hand: Als Reaktion auf den Krieg gegen die Ukraine wurden die Visae erleichterungsabkommen mit Russland ausgesetzt und die (auch finanziellen) Hürden, ein touristisches Schengen-Visum zu

erhalten, deutlich angehoben. Einreisen darf unter anderem nur noch, wer ein Konto bei einer in einem EU-Mitgliedsstaat tätigen Bank vorweisen kann.

Der Rückgang von Gästeankünften aus Russland setzt aber nicht erst mit dem Krieg gegen die Ukraine ein. Bereits im Jahr vor der Annexion der Krim sinken die Besuchendenzahlen aus Russland. Dieser Trend setzt sich bis in das Jahr 2016 hinein fort. Bis zum Einsetzen des pandemiebedingten Einbruchs verharren die in Stuttgart zu verzeichnenden Gästezahlen aus Russland dann auf vergleichsweise niedrigem Niveau und verzeichnen nur punktuelle Zuwächse. Dies ist umso bemerkenswerter, da die Gästeankünfte aus dem Ausland im selben Zeitraum einen kontinuierlichen Zuwachs erfahren.

Fragt man die Russinnen und Russen selbst, wie durch die European Travel Commission im Jahr 2022 geschehen, dann geben diese unter anderem an, auf eine Reise in die EU verzichten zu wollen, weil sie mit hohen Reisekosten nach Europa rechnen (10 %) und Angst vor Anfeindungen gegen Russinnen und Russen haben (8 %).¹ Allem Anschein nach antizipieren sie also die Wahrnehmung, dass es sich bei dem Überfall auf die Ukraine nicht allein um Präsident Putins Krieg handelt. ●

Abbildung 1: Gästeankünfte aus dem Ausland in Stuttgart Januar 2010 bis Dezember 2022

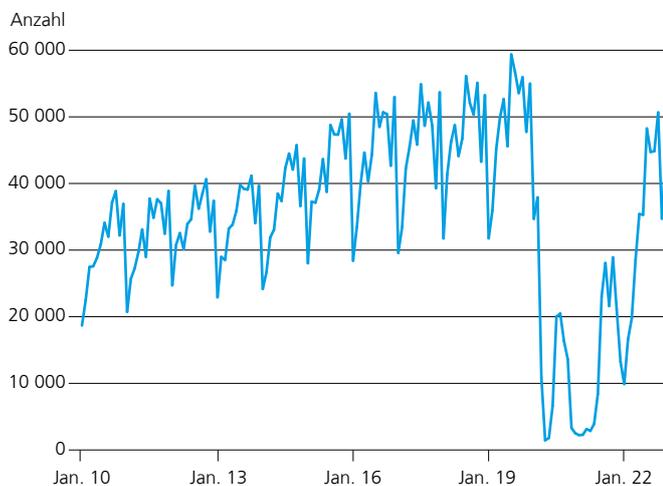
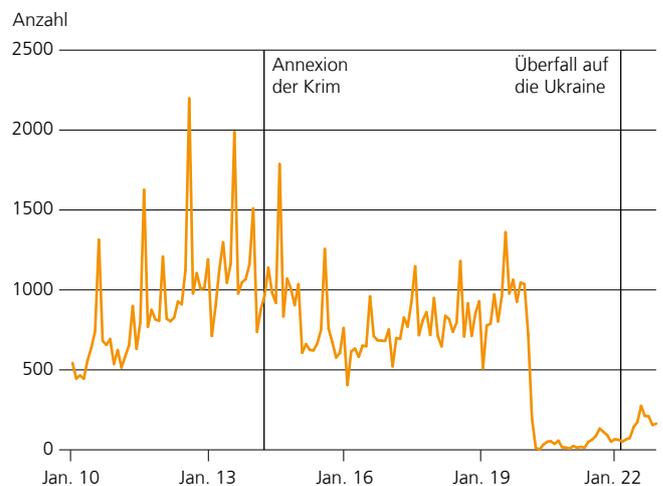


Abbildung 2: Gästeankünfte aus Russland in Stuttgart Januar 2010 bis Dezember 2022



www.stuttgart.de/statistik

1 Siehe hierzu: <https://www.fvw.de/touristik/destination/schengen-russische-touristen-verlieren-lust-auf-eu-reisen-229499> (aufgerufen am 6. März 2023).

Anke Schöb

Die Stuttgart-Umfrage im Wandel der Zeit: Methodische Entwicklungen und ihre Umsetzung

Im April 2023 begann die Feldphase der diesjährigen Stuttgart-Umfrage, die seit 1995 alle zwei Jahre durchgeführt wird. 10 000 Bürgerinnen und Bürger wurden zufällig ausgewählt und vom Statistischen Amt angeschrieben, um an der freiwilligen Befragung teilzunehmen. Die Aussagekraft von Umfragen hängt immer auch von einer hohen Teilnahmebereitschaft ab. Deswegen besteht die Herausforderung darin, die technischen Hürden möglichst niedrig zu gestalten und gleichzeitig Effekte aufgrund der Befragungsmethode zu vermeiden. Wie der vorliegende Beitrag zeigt, ist dies eine anspruchsvolle Aufgabe, die hohe fachliche Expertise erfordert.

Daher fungiert das Statistische Amt der Landeshauptstadt Stuttgart seit vielen Jahren als Kompetenzzentrum für Befragungen in der Stadtverwaltung. Um die Teilnahme zu erleichtern, räumen wir bei der Stuttgart-Umfrage seit 2009 (erstmalig 2008 bei der Lebensstilbefragung) die Möglichkeit ein, neben der Beantwortung auf Papierfragebögen auch online die Befragungen des Amtes auszufüllen. (Da der gleiche Fragebogen auf unterschiedliche Art ausgefüllt werden kann, spricht man auch von einem Mixed-Mode-Design der Befragung.) Die diesjährige Stuttgart-Umfrage begünstigt erstmals sogar die Online-Teilnahme, was auch als Online-First-Strategie oder Push-to-Web-Ansatz bezeichnet wird.

Der Einsatz dieser technischen Möglichkeiten darf natürlich nicht zulasten der methodischen Qualität gehen. Zur Vereinbarkeit beider Aspekte betrachten wir im Folgenden drei Fragestellungen, denen wir uns sowohl mithilfe von Daten als auch wissenschaftlichen Befunden nähern:

- Wie wirkt sich die Online-Option auf die Teilnahme aus?
- Welche Vor- und etwaigen Nachteile von Online-First/Push-to-Web gibt es?
- Was ist bei der Beantwortung auf mobilen Endgeräten zu beachten?

Technische und methodische Entwicklung der Stuttgart-Umfrage

Zunächst veranschaulicht Abbildung 1 jedoch, welche technischen und methodischen Entwicklungen die Stuttgarter Bürgerumfragen seit 1995 genommen haben. Die Ausweitung der Web-Option (also online antworten zu können), trägt natürlich dem gesellschaftlichen Wandel Rechnung, der bis heute anhält.

Dabei bestand in den Anfangsjahren noch die entscheidende Neuerung darin, ob ein Internetzugang überhaupt vorhanden ist (2008 gaben 65% der Befragten an, das Internet zu nutzen (vgl. Initiative D21 2022)) und ob die Rechenleistung ausreicht. So gaben laut Digital Index 2021/2022 im Jahr 2001 erst 37 Prozent der Befragten an, ab und zu das Internet zu nutzen. Dieser Anteil ist bis in das Jahr 2021 auf 91 Prozent angestiegen. Entsprechend scheint es gerechtfertigt – wenn nicht gar geboten, die Möglichkeit der Online-Teilnahme bevorzugt einzuräumen. In methodischer Hinsicht ist allerdings zu beachten, dass die Internetnutzung über die Altersgruppen hinweg (noch) nicht gleichverteilt ist (70 Jahre und älter: 64%). Auch bei formal niedrigeren Bildungsgruppen ist eine geringere Nutzung noch immer festzustellen (76%) (vgl. Initiative D21 2022). Aus diesem Grund sind reine Onlinebefragungen schlechter geeignet, um für die Gesamtbevölkerung repräsentative Ergebnisse zu erzielen. Folglich hält die Stuttgart-Umfrage nach wie vor am Mixed-Mode-Design fest.

Heutzutage stellt sich weniger die Frage nach der Verfügbarkeit eines Internetzugangs, sondern vielmehr nach dem für die Befragung genutzten Endgerät. Mit der Verbreitung von Smartphones, Laptops und Tablets hat auch die mobile Internetnutzung zugenommen. Für das Jahr 2021 weist der Digital Index 2021/2022 hier einen Anteil von 82 Prozent aus. Gegenüber 2015 (54%) bedeutet das einen Anstieg um 28 Prozentpunkte. Das am häufigsten genutzte Endgerät für die mobile Internetnutzung ist laut Statistischem Bundesamt dabei das Handy oder Smartphone

Abbildung 1: Entwicklungen der Stuttgart-Umfrage seit 1995



Seit 2011: Information über Ergebnisse der Umfrage per E-Mail im Rahmen der Onlinebeteiligung.
 2015: Stichprobenziehung Bevölkerung ab 15 Jahren.
 2017: Rekrutierung von Befragten für weitere Befragungen per E-Mail im Rahmen der Onlinebeteiligung.
 2023: Umbenennung der Bürgerumfrage in Stuttgart-Umfrage.
 2023: Stichprobenziehung Bevölkerung ab 16 Jahren.
 2023: Rekrutierung von Befragten für weitere Befragungen per E-Mail im Rahmen der Onlinebeteiligung.

(2021: 78%). Dies hat unmittelbare Folgen für die Gestaltung von Internetseiten, die nun noch stärker auf die Eigenschaften des jeweils benutzten Endgeräts reagieren muss. Während bei der ersten Umfrage, die 2008 online gestellt wurde, noch ein Desktop-PC als Richtwert für die Gestaltung der Webseite galt, der eine bestimmte unveränderte Größe (15 Zoll-Bildschirm, 800x600, Widescreen) hatte, ist nun die Flexibilität der Web-Option bei einer Umfrage je nach gewähltem Zugangsmedium gefragt (sog. Mixed-Device-Design).

Wie wirkt sich die Online-Option auf die Teilnahme aus?

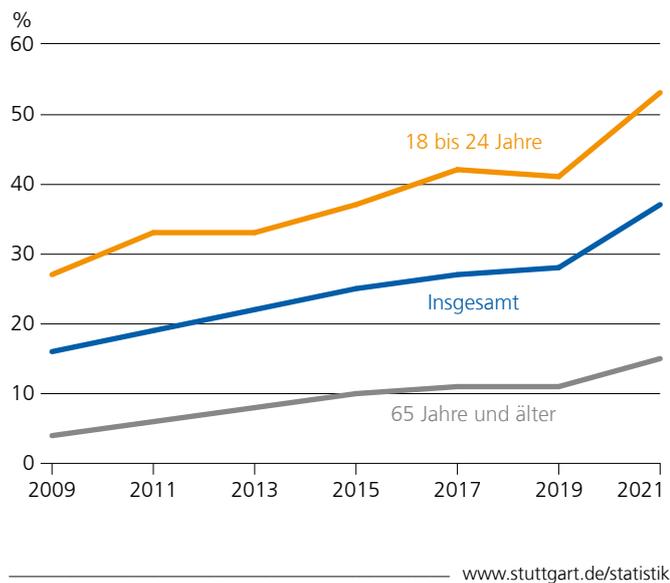
Die Ergänzung der Online-Option im Jahr 2009 stellte einen grundlegenden Wandel in der Bürgerbefragung durch das Statistische Amt dar. Damit wechselte man von einem sogenannten Single-Mode-Ansatz mit nur einer Befragungsart (schriftlich-postalisch) zu einem Mixed-Mode-Ansatz mit zwei parallelen Befragungsarten (Hauptverfahren: schriftlich-postalisch, Zusatzoption: Web-Option). Grundsätzlich geht man von geringeren Unterschieden im Antwortverhalten zwischen schriftlichen und Online-Befragungen aus als zwischen schriftlichen Befragungen und solchen, die mit Interviewern durchgeführt werden. Denn in beiden Situationen ist kein*e Interviewer*in präsent, der beziehungsweise die sozial erwünschte Antworten verursachen könnte (vgl. de Leeuw 2018).

hungsweise die sozial erwünschte Antworten verursachen könnte (vgl. de Leeuw 2018).

Theoretischer Hintergrund der Einführung ist die Idee, durch die Kombination verschiedener Befragungsarten ein Design zu schaffen, das die jeweiligen Schwächen eines einzelnen Verfahrens kompensiert, indem es auf die individuellen Vorlieben der Befragten maßgeschneidert ist (ein sogenannter Tailored-Design-Ansatz). Dillman et al. (2014: 424) gehen nämlich davon aus, dass Personen individuell bevorzugte Befragungsarten besitzen: Einige möchten gerne schriftlich, andere gerne telefonisch und manche gerne online an einer Befragung teilnehmen. Der Mixed-Mode-Ansatz dient also dazu, ein Befragungssystem anzubieten, das sich an diesen Präferenzen der Befragten ausrichtet. In der Praxis setzt die Entscheidung für einen Erhebungsmodus allerdings die jeweilige Verfügbarkeit von Festnetzanschluss, Smartphone und Internet voraus.

Blickt man auf die Quoten der Online-Teilnahme an den Bürgerumfragen seit 2009 in Abbildung 2, sieht man: Die Online-Option wird mit jeder Befragungsrunde beliebter. Zuletzt gab es einen sprunghaften Anstieg auf 37 Prozent. Das sind zwar 33 Prozent (oder 9 Prozentpunkte) mehr als zwei Jahre zuvor, doch insgesamt wählt die Mehrheit nach wie vor die Option des Papierfragebogens.

Abbildung 2: Anteil der Onlinenutzung bei Jüngeren und Älteren in der Stuttgart-Umfrage 2009-2021



Das gilt hingegen nicht für die jüngste Altersgruppe. Unter den teilnehmenden 18- bis 24-Jährigen dominiert inzwischen mit 53 Prozent die Online-Beantwortung. Wenig überraschend fällt der Anteil in der ältesten Altersgruppe geringer aus. Interessanterweise nimmt aber auch unter den teilnehmenden über 65-Jährigen die Online-Beantwortung stetig zu und lag 2021 immerhin bei 15 Prozent.

Der bislang vermutete Effekt, dass durch die Web-Option mehr Jüngere in die Befragung integriert werden, bestätigt sich jedoch nicht. So liegt der Anteil der 18- bis 24-Jährigen seit der ersten Bürgerumfrage 1995 konstant zwischen sechs beziehungsweise sieben Prozent und hat sich auch seit 2009 mit der Einführung der Online-Option bis in das Jahr 2021 nicht erhöht. Die Online-Option führt also nicht zu strukturellen Unterschieden in den Stichproben, sondern ist vielmehr notwendig, um angesichts wandelnder Nutzungsmuster die Befragtegruppe stabil zu halten.

Welche Vor- und etwaigen Nachteile von Online-First/Push-to-Web gibt es?

Bis 2013 wurde in der Stuttgart-Umfrage die Online-Option nicht aktiv beworben, da niedrigere Beteiligungsquoten befürchtet wurden, wenn mit dem schriftlichen Fragebogen gleich der Hinweis auf die Online-Option mitversendet wird (vgl. Medway/Fulton 2012). Als Erklärung hierfür wird angeführt, dass die zusätzlichen Erläuterungen zur Online-Option die Befragten überfordern und schließlich dazu führen, dass sie gar nicht teilnehmen. Um den Effekt des methodischen Wechsels (d.h. Einführung der Online-Option)

gering und die Sichtbarkeit des Fragebogens für alle Befragten gleich zu halten, fand die Online-Option vorerst nur zurückhaltend Erwähnung. Der zunehmenden Internetkompetenz in der Bevölkerung (vgl. Initiative D21 2023) ist es zuzuschreiben, dass seit 2015 die Stuttgart-Umfrage die Online-Option aktiver auf der ersten Seite bewirbt.

Wie zuvor die Option des Papierfragebogens beworben worden war, begünstigt die diesjährige Befragung die Online-Option. Die Online-First-Strategie (bzw. der Push-to-Web-Ansatz) sieht vor, dass die Befragten zunächst ausschließlich den Zugang zum Online-Fragebogen erhalten. Nur wer online nicht teilnimmt, erhält nach etwa drei Wochen mit dem Erinnerungsschreiben automatisch einen Papierfragebogen. Das wirkt nicht nur auf die individuellen Befragungspräferenzen, sondern schlägt sich auch in einer höheren Onlinenutzung nieder (vgl. Dillman 2017; Mauz et al. 2018). Dieses Verfahren hat sich auch jüngst im Zensus 2022 bewährt.

Online-First/Push-to-Web bietet durch die höhere Online-Quote gewichtige Vorteile sowohl für Befragte als auch für die Verarbeitung der Antworten:

- Online lässt sich der Fragebogen zeiteffizienter beantworten, indem durch eine Filterführung nur relevante Fragen angezeigt werden.
- Kontextinformationen können bei Bedarf eingeblendet werden und beim Verständnis der Fragen helfen.
- Befragungen in unterschiedlichen Sprachen können leichter zur Verfügung gestellt werden.
- Automatische Plausibilitätsprüfungen weisen auf unstimmmige Eingaben hin und gewährleisten bessere Ergebnisse.
- Die Online-Option ist nachhaltiger und ressourcenschonender, weil die Zahl der zu druckenden Papierfragebögen sinkt.
- Das Vorgehen ist wirtschaftlicher, da sich die Portokosten verringern und die Nachbearbeitung der Papierfragebogen entfällt.

Dennoch muss man die methodischen Argumente gründlich abwägen: Ist auch mit Online-First/Push-to-Web die Abdeckung der Grundgesamtheit gewährleistet? Läuft man Gefahr, dass sich technikaffine Befragte überproportional beteiligen? Wie verhindert man, dass die Rücklaufquoten durch die Bevorteilung einer Option sinken? Neuere Unter-

suchungen (vgl. Millar/Dillman 2011; Lesser et al. 2016; Mauz et al. 2018) weisen darauf hin, dass die schriftlich-postalische Option gegenüber einem sequentiellen Online-First/Push-to-Web-Option nicht zwingend höhere Rücklaufquoten erzielt. Vor diesem Hintergrund strebt die diesjährige Stuttgart-Umfrage 2023 mit der Online-First/Push-to-Web-Option eine Zunahme der Onlineteilnahme bei einer stabilen Rücklaufquote und repräsentativen Beteiligung an.

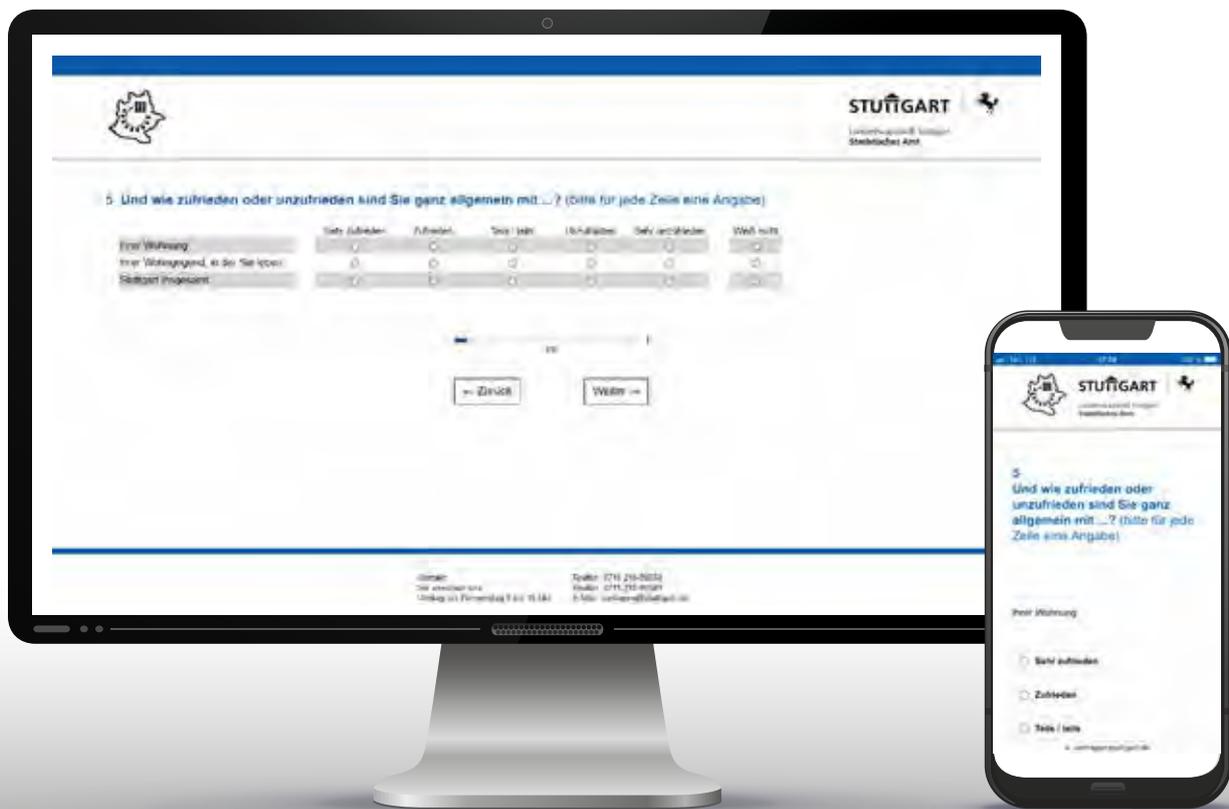
Was ist bei der Gestaltung für mobile Endgeräte zu beachten?

Beruhend auf den praktischen Erfahrungen der Ende 2008 durchgeführten Lebensstilbefragung wurde seither bei der Stuttgarter Bürgerumfrage der Onlinefragebogen und der schriftliche Fragebogen optisch ähnlich gestaltet. Das sollte Effekte auf das Antwortverhalten, die durch das Layout entstehen können, minimieren. In einem Punkt weicht die Gestaltung der Stuttgart-Umfrage jedoch von der Empfehlung ab, ein Design zu wählen, das über die Befragungsarten hinweg identisch ist (man spricht dann von einem Unified-Mode-Design): Im schriftlichen Fragebogen erscheinen mehrere Fragen auf einer DIN A4-Seite, während im Onlinefragebogen jeweils nur eine Frage pro Seite an-

gezeigt wird. Ersteres ist gerade bei Nutzung von mobilen Endgeräten schlichtweg wenig praktikabel, da vertikales Scrollen notwendig wäre. Das Onlinedesign des Fragebogens ist optimiert für die Bearbeitung mit einem Computer. Doch ist das angesichts der zunehmenden mobilen Internetnutzung noch zeitgemäß? Drei Möglichkeiten kommen in Betracht, wie sich der Fragebogen auf mobilen Endgeräten darstellen ließe. Am Beispiel der Matrixfrage (unterschiedliche Items in der Zeile, einheitliche Skala in der Spalte), die im Fragebogen der Stuttgart-Umfrage verwendet wird, sollen diese dargestellt werden (vgl. Abbildung 3).

- ① Eine erste Option ist das Beibehalten des Desktop-optimierten Designs. Ein Vorteil wäre, keine Layoutveränderung zu benötigen und somit über die Zeit weiterhin gleichwertige Messungen zu ermöglichen. Andererseits wird in diesem Design der Fragebogen auf dem Smartphone verkleinert dargestellt und ein vertikales und horizontales Scrollen oder Zoomen ist erforderlich. Untersuchungen zeigen, dass bei Matrixfragen Smartphone-Anwender, wenn sie horizontal scrollen müssen, die im Bildausschnitt als erstes angezeigte Kategorie bevorzugt wählen. Das wiederum würde die Gleichwertigkeit der Messung einschränken (vgl. Stapleton 2013).

Abbildung 3: Darstellung einer Matrixfrage im Desktop- und Smartphone-Design bei der Stuttgart-Umfrage



- ② Die zweite Option ist die Anpassung des Fragebogens an das verwendete Gerät (Content-Device-Anpassung oder responsives Fragedesign). In einer Variante wird bei Smartphone-Bildschirmen jedes Item einer Matrixfrage einzeln auf separaten Seiten angezeigt. Hier zeigen Untersuchungen allerdings, dass die Bearbeitungszeit für den Fragebogen ansteigen kann, höhere Abbruchquoten möglich sind und die Reliabilität gefährdet ist. Das bedeutet, die Antworten bei Matrixfragen korrelieren je nach verwendetem Geräte unterschiedlich hoch miteinander. Die alternative Variante des responsiven Fragedesigns besteht im vertikalen Scrollen der einzelnen Items oder im Auffächern beziehungsweise Aufklappen der Items bei einer Matrixfrage. Beides zeigt sich in den bisherigen Untersuchungen für die Darstellung einer Matrixfrage als empfehlenswert (vgl. Vehovar et al 2022). In der Stuttgart-Umfrage werden seit 2017 die Matrixfragen bei der Beantwortung auf einem Smartphone vertikal „zerlegt“ (vgl. Abbildung 3). Dieses Vorgehen entspricht damit der Empfehlung, das Fragedesign je nach verwendeter Beantwortungsart zu optimieren (vgl. Couper 2011; Antoun et al. 2017). Studien zeigen dabei, dass es zwischen einer horizontalen und vertikalen Anordnung der Skalen keine Unterschiede im Antwortverhalten gibt (vgl. Kunz 2015: 106).
- ③ Die dritte Option besteht darin, einzig ein für Smartphones optimiertes Fragelayout einzusetzen, das speziell auf die Bedürfnisse von Smartphone-Teilnehmern entwickelt wird. So ist dann für die Gestaltung eines Fragebogens eine kleinere Bildschirmgröße und eine geringere Rechen- und Internetleistung gegenüber einem Desktop-PC zu berücksichtigen. Die Entwicklung eines Smartphone optimierten Fragedesigns bietet sich vor allem für neue Frageprojekte an, die nur ausschließlich auf diese Weise durchgeführt werden (z.B. Onlinebefragung unter Jugendlichen). In einem Mixed-Mode-Ansatz wie der Stuttgart-Umfrage wäre der für das Smartphone entwickelte Fragebogen richtungsgebend.

Abgesehen von gestalterischen Aspekten, ließe sich einwenden, dass man das mobile Endgerät in einem anderen Kontext nutzt und dass dieser Umstand einen Effekt hat. Schließlich wird der Desktop-PC am häufigsten zu Hause oder am Arbeitsplatz verwendet; Handys, Laptops und

Tablets nutzt man hingegen häufig im öffentlichen Raum und unterwegs, was möglicherweise zusätzliche Ablenkungen mit sich bringt. Das wäre einem engagierten und gründlichen Antwortverhalten gegebenenfalls nicht förderlich. Erste Ergebnisse zeigen hier aber, dass zwischen Smartphone- und Desktop-Usern (vgl. Andreadis 2015; Antoun et al. 2017) beziehungsweise Tablet-Usern (Clement et al. 2020) keine Unterschiede im Antwortverhalten festzustellen sind.

Fazit und Ausblick

Die Umfrageforschung muss den technologischen Wandel, der alle Lebensbereiche betrifft, berücksichtigen. Dabei steht bei der Technikfolgenabschätzung vor allem das Antwortverhalten der Befragten im Vordergrund. Einerseits muss also ein technologisch zeitgemäßes Angebot geschaffen werden, um möglichst viele Menschen möglichst niederschwellig zur Teilnahme zu bewegen. Andererseits muss dabei methodisch so gewissenhaft und umsichtig vorgegangen werden, dass die eingesetzte Technik zu keiner Verzerrung der Ergebnisse führt. Das erfordert ein hohes Maß an wissenschaftlicher Expertise.

Die technischen Entwicklungen schreiten stetig voran. Bevölkerungsbefragungen über Apps (z.B. Tübingen-App (vgl. Datts/Kneuer 2022), IAB-SMART-App) und mithilfe von Chatbots oder spielerischen Elementen (Gamification) werden künftig weiter an Bedeutung gewinnen. Allerdings wird die Akzeptanz solcher Befragungen immer auch davon abhängen, inwiefern die Befragten den jeweiligen Medien vertrauen. So setzt das Statistische Amt bei seinen großen repräsentativen Bevölkerungsumfragen nach wie vor auf die zusätzliche Option der schriftlich-postalischen Beantwortung, die für manche Befragte auf absehbare Zeit die „sichere“ Option bleibt.

Doch Online-Befragungen haben nicht nur für viele Befragte die Hürden der Teilnahme gesenkt. Moderne Werkzeuge lassen es simpel erscheinen, eine Online-Umfrage zu erstellen und ins Feld zu schicken. Allerdings ist diese Einfachheit trügerisch, täuscht sie doch über die erwähnten methodischen Fallstricke hinweg. Umfragen durchzuführen bleibt auch im Online-Zeitalter alles andere als trivial. Daher ist es ratsam, bei geplanten Umfrageprojekten frühzeitig methodische Unterstützung einzuholen. ●

Literaturverzeichnis:

- Andreadis, I. (2015). Web Surveys Optimized for Smartphones: Are There Differences between Computer and Smartphone Users? *Methods, Data, Analyses*, 9 (2), 213-228.
- Antoun, C.; Couper, M. P. & Conrad, F. G. (2017). Effects of Mobile versus PC Web on Survey Response Quality: A Crossover Experiment in a Probability Web Panel. *Public Opinion Quarterly*, 81 (S1), 280-306.
- Beuthner, C.; Daikeler, J. & Silber, H. (2021). Mixed-Device and Mobile Web Surveys. *GESIS – Leibniz Institute for the Social Sciences (GESIS-Survey Guidelines)*
- Clement S. L.; Severin-Nielsen M. K. & Shamshiri-Petersen, D. (2020). Device effects on survey response quality. A comparison of smartphone, tablet and PC responses on a cross sectional probability sample. *Survey Methods: Insights from the Field*, Special issue: Advancements in Online and Mobile Survey Methods'.
- Couper, M. P. (2011). The future of modes of data collection. *Public Opinion Quarterly*, 75(5), 889–908.
- Datts, M. & Kneuer, M. (2022). Mobile politische Beteiligung – erneut nur die üblichen Verdächtigen? Eine empirische Analyse der Nutzung der Tübinger BürgerApp. *Stadtforschung und Statistik*, 35 (2), 28-35.
- de Leeuw, E. D. (2018). Mixed-Mode: Past, Present, and Future. *Survey Research Methods*, 12 (2), 9999-10013.
- Dillman, D. A.; Smyth, J. D. & Christian, L. M. (2014). *Internet, Phone, Mail, and Mixed-Mode Surveys. The Tailored Design Method*. 4. Auflage. Wiley.
- Dillman, D.A. (2017). The promise and challenge of pushing respondents to the Web in mixed-mode surveys. *Survey Methodology*, Statistics Canada, Catalogue No. 12 001 X, Vol. 43, No. 1.
- Felderer, B.; Herzing, J. M. E.; Bruch, C.; Krieger, U. & Blom, A. G. (2021). How does switching a Probability-Based Online Panel to a Smartphone-Optimized Design Affect Response Rates and Smartphone Use? *Survey Methods: Insights from the Field*.
- Greenlaw, C. & Brown-Welty, S. (2009). A comparison of web-based and paper-based survey methods: Testing assumptions of survey mode and response cost. *Evaluation Review*, 33 (5), 464-480.
- Initiative D21 (2022). D21 Digital Index 2021/2022. Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft. <https://initiatived21.de/d21-digital-index/> Abruf des Links zuletzt am 30.05.2023.
- Initiative D21 (2023). D21 Digital Index 2022/2023. Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft. <https://initiatived21.de/d21-digital-index/> Abruf des Links zuletzt am 30.05.2023.
- Kunz, T. (2015). *Rating Scales in Web Surveys. A test of new drag-and-drop rating procedures*. Darmstadt.
- Lesser, V. M.; Newton, L. D.; Yang, D. K. & Sifneos, J. C. (2016). Mixed-Mode Surveys compared with Single Mode Surveys: Trend in Responses and Methods to improve completion. *Journal of Rural Social Sciences*, 31 (3), Article 2.
- Mauz, E.; von der Lippe, E.; Allen, J.; Schilling, R.; Müters, S.; Hoebel, J. & Lange, C. (2018). Mixing modes in a population-based interview survey: Comparison of a sequential and a concurrent mixed-mode design for public health research. *Archives of Public Health*, 76 (1).
- Medway, R. L. & Fulton, J. (2012). When more gets you less: A meta-analysis of the effect of concurrent web options on mail survey response rates. *Public Opinion Quarterly*, 76 (4), 733–746.
- Menken, C. M. & Toepoel, V. (2022). How to Optimize Online Mixed-Device Surveys: The Effects of a Messenger Survey, Answer Scales, Devices and Personal Characteristics. *Methods, Data, Analyses 2022*, 1-24.
- Millar, M. M. & Dillman D. A. (2011). Improving response to web and Mixed-Mode Surveys. *Public Opinion Quarterly*, 75 (2), 249-269.
- Stadtmüller, S.; Beuthner, C. & Silber, H. (2021). *Mixed-Mode Surveys. Mannheim, GESIS – Leibniz Institute for the Social Sciences (GESIS-Survey Guidelines)*.
- Struminskaya, B. & Keusch, F. (2020). From web surveys to mobile web to apps, sensors, and digital traces. *Survey Methods: Insights from the Field*, Special issue: Advancements in Online and Mobile Survey Methods.
- Toepoel, V. & Lugtig, P. (2015): Online Surveys are Mixed-Device Surveys. Issues Associated With the Use of Different (Mobile) Devices in Web Surveys. *Methods, Data, Analyses*, 9 (2), 155–162.
- Vannieuwenhuyze J.; Loosveldt, G. & Molenberghs, G. (2011): A Method for Evaluating Mode Effects in Mixed-Mode Surveys, *Public Opinion Quarterly*, 74 (5), 1027 -1045.
- Vehovar, V.; Couper, M. P. & Čehovin, G. (2022). Alternative Layouts for Grid Questions in PC and Mobile Web Surveys: An Experimental Evaluation Using Response Quality Indicators and Survey Estimates. *Social Science Computer Review*, 0(0).

Fabian Schütt

Zu Fuß in die Praxis? Eine räumliche Analyse der hausärztlichen Versorgung in den Stuttgarter Stadtbezirken

- *Fußläufige Erreichbarkeit von Hausarztpraxen gesamstädtisch sehr gut.*
- *Stadtbezirke unterscheiden sich stark: Stuttgart-Mitte top, Vaihingen Flop.*
- *Steigender Bedarf an Hausarztterminen trifft auf Rückgang bei Allgemeinmediziner*innen.*

Versorgungsgrad verschlechtert sich auch in Stuttgart

Schnell einen Termin beim Hausarzt bekommen – das ist auch in Stuttgart nicht mehr selbstverständlich. Ein Grund von vielen ist in den letzten Jahren der Rückgang bei niedergelassenen Allgemeinmediziner*innen in der Landeshauptstadt.¹ Diese Entwicklung ist ebenfalls im von den Krankenkassen ermittelten Versorgungsgrad erkennbar.² Auch der fortschreitende demographische Wandel und schrumpfende soziale Netze führen zu einem steigenden Bedarf an Terminen. Diese Entwicklungen beschäftigten im letzten Jahr auch mehrere Stuttgarter Bezirksbeiräte sowie den Gemeinderat (GRDrs. 105/2022).

Stuttgart hat als Landeshauptstadt dennoch eine hohe Dichte an niedergelassenen Ärzt*innen. Deren räumliche Verteilung über das Stadtgebiet und die damit einhergehende Erreichbarkeit ist nicht nur für mobilitätseingeschränkte Menschen von hoher Relevanz. Im Sinne einer nachhaltigen Mobilität liegt der Fokus dieser Analyse auf der Erreichbarkeit zu Fuß. Als Vergleich wird zusätzlich die Fahrzeit mit dem PKW herangezogen. Zudem werden Veränderungen, die Erreichbarkeit von Hausarztpraxen betreffend, zwischen den Jahren 2020 und 2022 kurz beleuchtet. Dichte und Erreichbarkeit von Ärzt*innen können allerdings nur indirekt Hinweise darauf geben, wie die medizinische Versorgung ausfällt. Diese Einschränkung wollen wir daher am Ende des Beitrags aufgreifen und ausführen.

Wie kann Erreichbarkeit gemessen werden?

Analyse basiert auf Isochronenmodellierung mit ORS-Tools

Um zu beziffern, wie gut oder schlecht erreichbar die Arztpraxen sind, werden „Flächen gleicher Zeit beziehungsweise Distanz“, sogenannte Isochronen, um die Praxisstandorte generiert. Diese liefert das QGIS-AddOn *ORS Tools*³. Im nächsten Schritt werden die Flächen mit den darin liegenden bewohnten Stuttgarter Adressen verschnitten. So lässt sich die Anzahl der im jeweiligen Einzugsgebiet beheimateten Einwohner*innen feststellen. Für die Kartendarstellungen dieses Berichts wurden diese Daten noch mit den Gebäudegeometrien verschnitten.

Die für die Auswertung herangezogenen Daten zu hausärztlich tätigen Mediziner*innen stammen von der Kassenärztliche Vereinigung Baden-Württemberg (KVBW). Diese schreibt eine Liste aller Ärzt*innen mit Kassensitz in ihrem Zuständigkeitsbereich quartalsweise fort. Reine Privatpraxen werden folglich nicht berücksichtigt. Da deren Anteil in Stuttgart nur bei etwa 14 Prozent⁴ liegt (deutschlandweit etwa 10 %⁵), schmälert das die Aussagekraft der Analyseergebnisse allerdings nur unwesentlich.

Berücksichtigt werden die Daten vom jeweils ersten Quartal der Jahre 2020 und 2022. Die Kategorisierung der Mediziner*innen in Fachbereiche folgt einer KVBW-internen Systematik und ist nur eingeschränkt mit Daten aus anderen Quellen, wie zum Beispiel unserer Jahrbuchtafel 7.3.7 (Quelle: Bezirksärztekammer)¹, vergleichbar. Die Adresskoordinaten samt der gemeldeten Einwohner*innen wurden zu den Stichtagen 31.12.2019 beziehungsweise 31.12.2021 abgezogen.

Gesamtstädtisch sehr gute Erreichbarkeit

Die vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) 2022 ermittelte hervorragende fußläufige Erreichbarkeit in Stuttgart (96 % der Einwohner*innen wohnen maximal 1000 m von einer Praxis entfernt)⁶ konnte der Größenordnung nach bestätigt werden. Tatsächlich mussten 2022 91,4 Prozent (2020: 91,9 %) der Einwohner*innen nur maximal 1000 Meter bis zur nächstgelegenen Hausarztpraxis überbrücken. Im Vergleich zu den vom BBSR gefundenen Anteilen für Berlin (97 %) oder München (98 %) steht Stuttgart allerdings schlechter da.

Die Differenz zur BBSR-Analyse lässt sich auch über eine abweichende Methodik erklären. So berücksichtigte das Bundesinstitut im Unterschied zu vorliegender Auswertung Luftliniendistanzen (Radien) und keine tatsächlichen Strecken entlang des Straßen- und Wegenetzes. Letzteres führt zwangsläufig zu einem räumlich kleineren Einzugsbereich pro Praxis und damit zu vergleichsweise schlechteren Zahlen.

Doch nun weg von den Distanzen, hin zur modellierten Gehzeit. Hier ergibt sich gesamtstädtisch folgendes Bild: 57,4 Prozent der Stuttgarter*innen benötigten 2022 höchstens fünf Minuten zu Fuß in die nächste Praxis (vgl. Abbildung 1 links und Karte 1). 2020 lag deren Anteil sogar noch bei 60,5 Prozent. Nach zehn Minuten sind bereits 86,2 Prozent (2020: 87,3 %) der Arztgänger*innen am Ziel. Länger als 20 Minuten sind nur 0,7 Prozent der Stuttgarter*innen unterwegs. Dieser Wert hat sich seit 2020 nicht verändert.

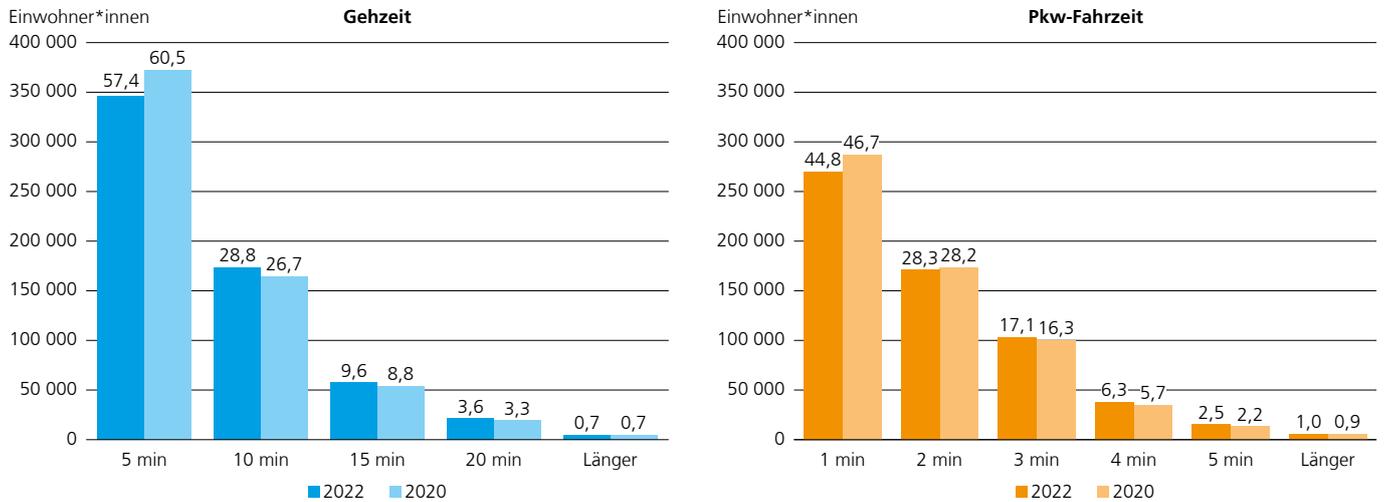
Zum Vergleich: Im Optimalfall, also bei freien Straßen, erreichen 99,0 Prozent (2020: 99,1 %) der Einwohner*innen mit dem Auto die nächste Praxis in fünf Minuten (vgl. Abbildung 1 rechts). Nach drei Minuten sind es immer noch 90,2 Prozent (2020: 91,2 %). Zu berücksichtigen ist allerdings, dass während der werktäglichen Hauptverkehrszeiten (Rushhour) 2022 in Stuttgart tatsächlich rund sechs Minuten mehr pro zehn Kilometer Fahrstrecke veranschlagt werden als bei der üblichen Verkehrslage (15 min vs. 21 min)⁷. Die vorliegenden Ergebnisse berücksichtigen zudem nicht die Zeit, die gegebenenfalls für die Parkplatzsuche und die anschließende Gehzeit zur Praxis anfällt. Die PKW-Fahrzeit sollte daher nicht direkt mit der modellierten Gehzeit verglichen werden.

Hervorragende fußläufige Erreichbarkeit, jedoch schlechter als Berlin und München

*Großteil der Stuttgarter*innen in höchstens fünf Minuten beim Arzt*

*Fast alle Pkw-Fahrenden erreichen Ärzt*innen in unter fünf Minuten, Aussagekraft jedoch eingeschränkt*

Abbildung 1: Gehzeit (links) beziehungsweise Pkw-Fahrzeit (rechts) zur nächstgelegenen Hausarztpraxis (2022 und 2020). Dargestellt ist der Anteil Einwohner*innen [%], der in der angegebenen Zeit am Ziel ist. Die Minutenklassen umfassen jeweils einen Bereich von 5 Minuten (10 min = über 5 bis 10 min; 2 min = über 1 bis 2 min).



www.stuttgart.de/statistik

Hat sich die Erreichbarkeit zwischen 2020 und 2022 merklich verschlechtert?

Minimale Verschlechterung von 2020 auf 2022

Zwischen 2020 und 2022 konnten nur unwesentliche Veränderungen bei der Erreichbarkeit ausgemacht werden (vgl. Abbildung 1). Am deutlichsten, aber immer noch moderat, fällt der Unterschied in der Kategorie *5 Minuten Gehzeit* aus. Hier ist im Vergleich zu 2020 ein Rückgang um -3,1 Prozentpunkte auf 57,4 Prozent zu verzeichnen. Bei den Pkw-Fahrenden fällt die Differenz in der ebenfalls kleinsten Kategorie *1 Minute Fahrzeit* mit -1,9 Prozentpunkten auf 44,8 Prozent in 2022 schon geringer aus.

Insgesamt sind keine drastischen Differenzen erkennbar. Das heißt, die generelle Erreichbarkeit war 2022 nach wie vor gut. Gleichwohl kann diese Erkenntnis höchstens indirekt einen Hinweis auf die wohnortnahe Verfügbarkeit von Ärzt*innen geben. Ob zeitnah Termine vergeben werden, wird dadurch nicht geklärt.

Die geringfügigen Verschlechterungen in 2022 lassen sich unter anderem mit dem Rückgang der Hausärzt*innen von insgesamt 398 auf 387 erklären. Die Bezirke Stuttgart-West und Weilimdorf verloren dabei die meisten Mediziner*innen (-5 bzw. -3). In Plieningen verschlechterte sich die Einwohnerzahl je Ärzt*in am deutlichsten um +2176 auf jetzt 6643. Der leichte Bevölkerungsrückgang um 10 886 Personen im selben Zeitraum reichte gesamtstädtisch nicht zur Kompensation aus.

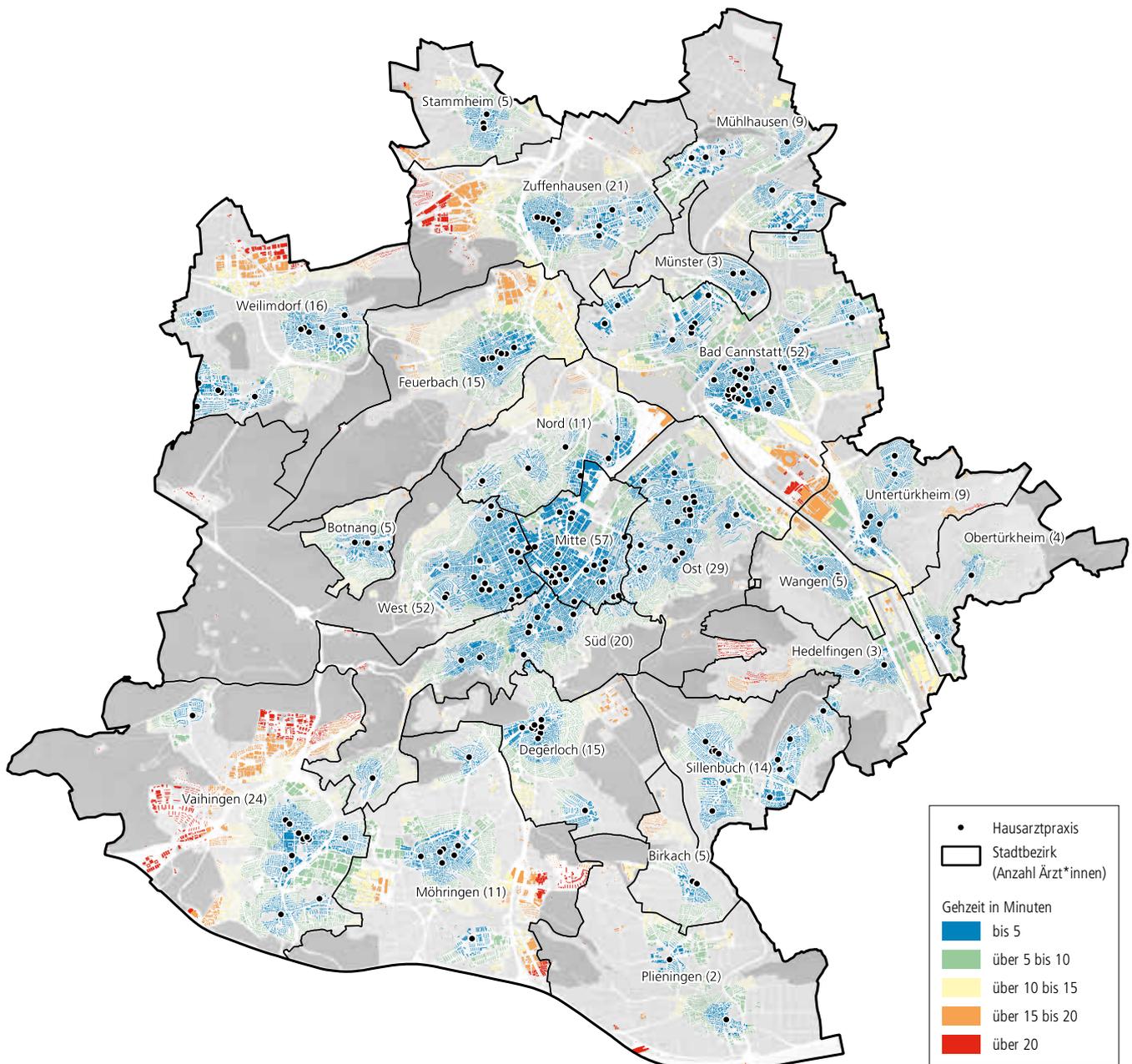
Deutliche Unterschiede zwischen den Stadtbezirken

Arztdichte variiert stark zwischen den Stadtbezirken

Blickt man auf die Ebene der 23 Stadtbezirke werden zum Teil deutliche Unterschiede erkennbar (vgl. Abbildung 2). Karte 1 illustriert auf Gebäudeebene die Erreichbarkeiten für das gesamte Stadtgebiet. Eingefärbt sind die Gebäude nach der ermittelten Gehzeit. Wenig überraschend ist die sehr gute Erreichbarkeit (blau eingefärbte Gebäude) im Stadtzentrum. Tatsächlich ist Stuttgart-Mitte der Bezirk mit den meisten hausärztlich tätigen Mediziner*innen (57), dicht gefolgt von Stuttgart-West und Bad Cannstatt mit jeweils 52 Hausarzt*innen. Schlusslicht ist hier Plieningen mit gerade einmal zwei Hausarztpraxen. In diesem Bezirk kommen stadtweit

auch am meisten Personen auf einen Arzt/eine Ärztin (6643). Zum Vergleich: In Stuttgart-Mitte müssen sich lediglich 413 der in diesem Bezirk wohnhaften Personen den Hausarzt/die Hausärztin teilen. In der Tat nehmen viele Stuttgarter*innen natürlich auch Termine in Praxen außerhalb ihres Wohnbezirks, beispielsweise in der Nähe ihres Arbeitsortes, wahr. Da sich diese Analyse aber ausschließlich mit der wohnortnahen Versorgung beschäftigt (sowie mangels entsprechender Patientendaten), wird dieser Aspekt nicht weiterverfolgt.

Karte 1: Fußläufige Erreichbarkeit von Hausarztpraxen 2022. Eingefärbt sind die Geometrien aller Stuttgarter Gebäude (Wohn- und sonstige Gebäude)

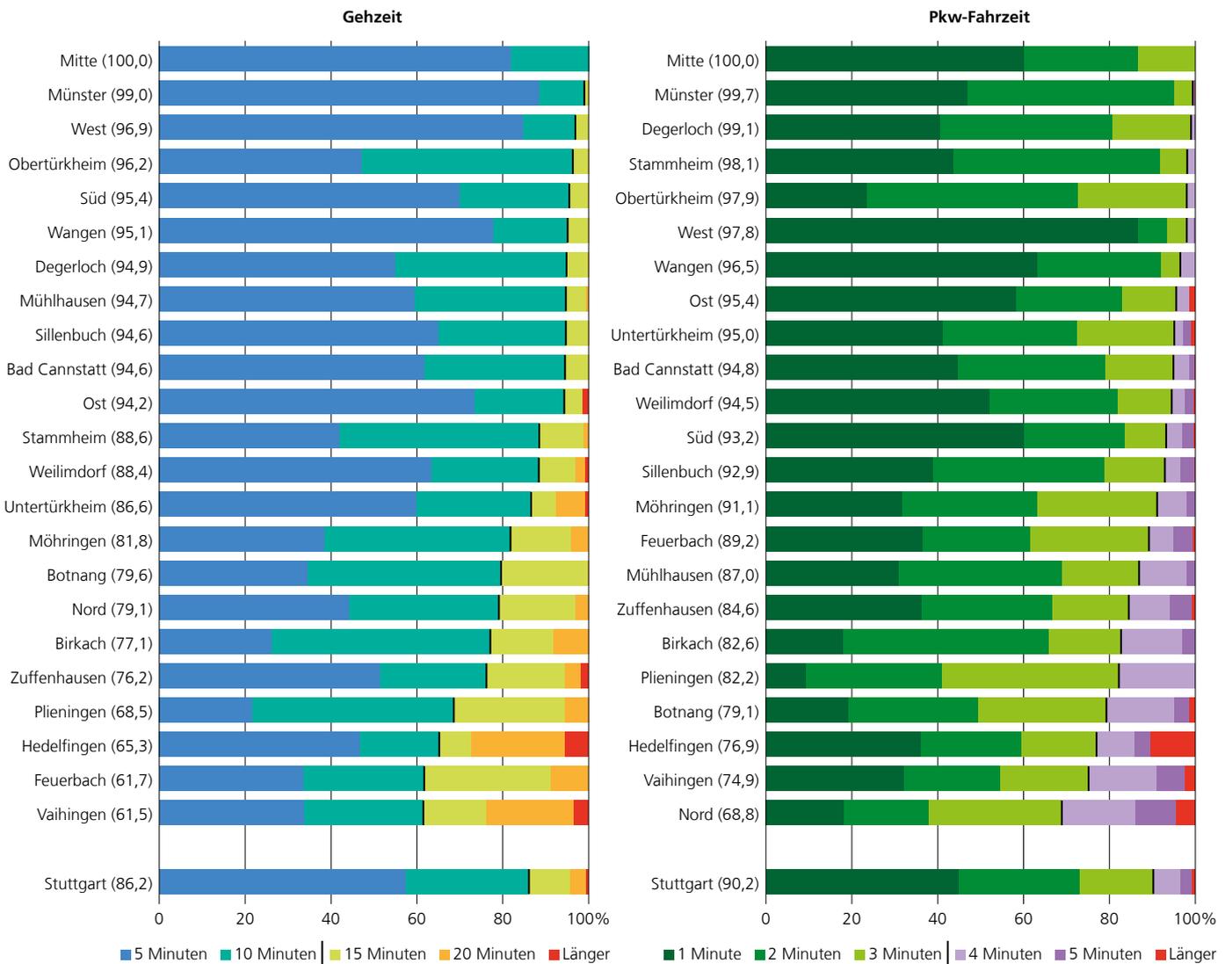


In über der Hälfte der Stadtbezirke sind Bewohner*innen in maximal zehn Minuten zu Fuß beim Arzt

In Stuttgart-Mitte sind zu Fuß bereits nach zehn Minuten alle Bewohner*innen an einer Praxis angelangt. Für Münster trifft das mit 99,0 Prozent ebenfalls noch auf fast alle zu. Stuttgart-West und Obertürkheim müssen sich mit 96,9 Prozent beziehungsweise 96,2 Prozent auch nicht verstecken.

In etwa der Hälfte aller Stadtbezirke erreichen um die 90 Prozent der Einwohner*innen eine Praxis (die nicht zwingend im selben Bezirk liegen muss) in maximal zehn Minuten. Am geringsten ist dieser Wert im Schnitt bei Vaihinger, Feuerbacher und Hedelfinger Bürger*innen. In zehn Minuten erreichen davon lediglich 61,5 Prozent, 61,7 Prozent beziehungsweise 65,3 Prozent zu Fuß die nächste Hausarztpraxis. Nach 20 Minuten sind aber auch diese größtenteils am Ziel angelangt (96,4 %, 99,9 % bzw. 94,5 %). Da Vaihingen auf dem letzten Platz gelandet ist, wird dieser Bezirk weiter unten noch näher betrachtet werden.

Abbildung 2: Gehzeit (links) beziehungsweise Pkw-Fahrzeit (rechts) zur nächstgelegenen Hausarztpraxis in den Stadtbezirken 2022. Dargestellt ist der Anteil Einwohner*innen jedes Stadtbezirks. Die Bezirke sind absteigend sortiert nach dem Anteil der Bewohner*innen, die in zehn Minuten Gehzeit beziehungsweise drei Minuten Fahrzeit am Ziel sind (Prozentwert in Klammern). Die Minutenklassen umfassen jeweils einen Bereich von fünf Minuten, beziehungsweise eine Minute (10 min = über 5 bis 10 min; 2 min = über 1 bis 2 min)



Doch welches Bild ergibt sich bei kleinräumiger Betrachtung der Erreichbarkeit mit dem Auto? Stuttgart-Mitte ist auch hier mit 100 Prozent nach drei Minuten Fahrzeit wieder auf dem Spitzenplatz (zu berücksichtigen sind die oben genannten Einschränkungen beispielsweise hinsichtlich der Parkplatzsuche). Es folgen die Bezirke Münster (99,7 %) und Degerloch (99,1 %). In insgesamt 14 der 23 Stadtbezirke erreichen über 90 Prozent der Bewohner*innen das Ziel in maximal drei Minuten. Am längsten fahren müssen Menschen aus Stuttgart-Nord (68,8 %), Vaihingen (74,9 %) und Hedelfingen (76,9 %). Wobei *lang* hier relativ ist: Nach gut fünf Minuten sind auch diese größtenteils an der Praxis angekommen.

Schlusslicht Vaihingen: Stadtteile unterscheiden sich stark

Da der Bezirk Vaihingen beim 10-Minuten-Ranking der fußläufigen Erreichbarkeit den letzten Platz aller Stadtbezirke belegt (vgl. Abbildung 2), wird dieser nun auf Ebene der einzelnen Stadtteile näher betrachtet.

Tabelle 1 zeigt, dass sich die Gehzeiten zwischen den Vaihinger Stadtteilen teilweise signifikant unterscheiden. Während sich Höhenrand, Vaihingen-Mitte und Wallgraben-West positiv abheben (in maximal 10 min sind alle Einwohner*innen am Ziel), fallen Pfaffenwald, Lauchäcker (beide 0 %) und Dachswald (1,3 %) negativ auf. In diesen Stadtteilen sind für die meisten Bewohner*innen Hausarztpraxen erst nach 20 Minuten Fußweg erreichbar.

*Vaihinger*innen teilweise erst nach 20 Minuten Fußweg beim Arzt*

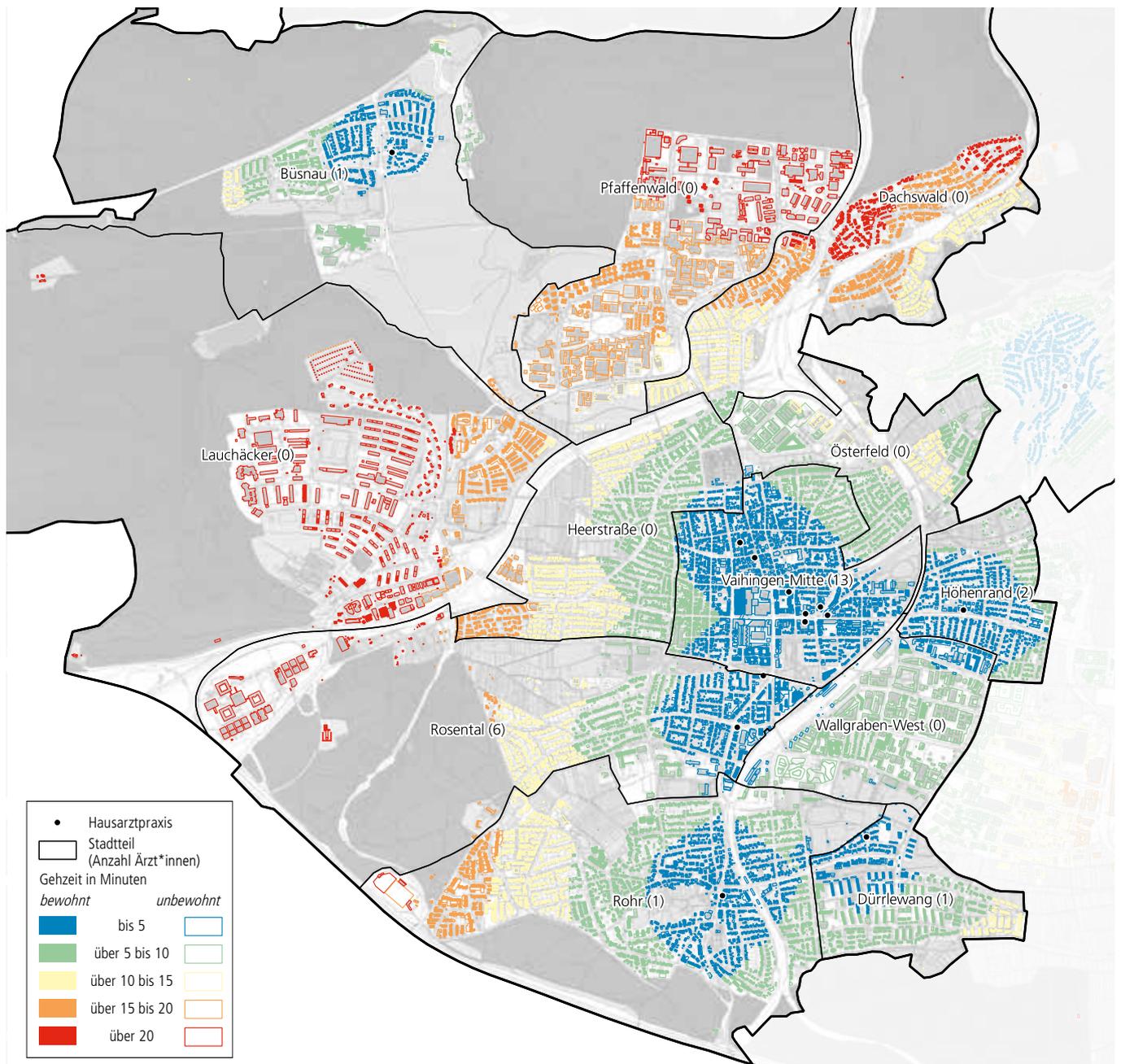
Tabelle 1: Fußläufige Erreichbarkeit von Hausarztpraxen in den Vaihinger Stadtteilen. Dargestellt sind die Einwohner*innen (und deren Anteil) bezogen auf den jeweiligen Stadtteil. Die Stadtteile sind absteigend sortiert nach dem Anteil der Bewohner*innen, die in zehn Minuten Gehzeit am Ziel sind.

Stadtteil	Einwohner*innen	Ärzt*innen	Bis 5 Minuten	Bis 10 Minuten	Bis 15 Minuten	Bis 20 Minuten
Höhenrand	2 231	2	1 724 (77,3%)	2 231 (100,0%)	2 231 (100,0%)	2 231 (100,0%)
Vaihingen-Mitte	6 765	13	5 275 (78%)	6 765 (100,0%)	6 765 (100,0%)	6 765 (100,0%)
Wallgraben-West	815	0	4 63 (56,8%)	815 (100,0%)	815 (100,0%)	815 (100,0%)
Büsnau	2 631	1	1 439 (54,7%)	2 506 (95,2%)	2 613 (99,3%)	2 631 (100,0%)
Dürrlewang	3 953	1	1 535 (38,8%)	3 406 (86,2%)	3 953 (100,0%)	3 953 (100,0%)
Rosental	3 576	6	2 099 (58,7%)	2 883 (80,6%)	3 502 (97,9%)	3 549 (99,2%)
Österfeld	1 411	0	25 (1,8%)	1 072 (76,0%)	1 411 (100,0%)	1 411 (100,0%)
Rohr	7 894	1	2 636 (33,4%)	5 568 (70,5%)	6 751 (85,5%)	7 894 (100,0%)
Heerstraße	5 109	0	236 (4,6%)	2 855 (55,9%)	4 647 (91,0%)	5 109 (100,0%)
Dachswald	4 695	0	0 (0%)	62 (1,3%)	1 923 (41,0%)	3 806 (81,1%)
Lauchäcker	3 001	0	0 (0%)	0 (0%)	116 (3,9%)	2 700 (90,0%)
Pfaffenwald	3 721	0	0 (0%)	0 (0%)	138 (3,7%)	3 310 (89,0%)
Vaihingen	45 802	24	15 432 (33,7%)	28 163 (61,5%)	34 865 (76,1%)	44 174 (96,4%)

Praxen konzentrieren sich auf
Vaihingen-Mitte

Karte 2 visualisiert die Erreichbarkeiten in Vaihingen auf Gebäudeebene und sorgt für einen weiteren Erkenntnisgewinn: Die Hausarztpraxen konzentrieren sich größtenteils im zentral gelegenen Stadtteil Vaihingen-Mitte, wodurch die Versorgung dort deutlich besser ist, als im Stadtteil Höhenrand. Dort ist die Erreichbarkeit mit 77,3 Prozent nach fünf Minuten zwar noch etwas besser als in Vaihingen-Mitte, es kommen allerdings auch 1116 Einwohner*innen auf einen Arzt/eine Ärztin. In Vaihingen-Mitte ist dieser Wert mit lediglich 520 Einwohner*innen pro Mediziner*in etwa um die Hälfte niedriger, was je nach Praxisgröße zu einer besseren Terminverfügbarkeit führt.

Karte 2: Fußläufige Erreichbarkeit von Hausarztpraxen in den Vaihinger Stadtteilen 2022. Eingefärbt sind die Geometrien aller Stuttgarter Gebäude (Wohngebäude: gefüllt, sonstige Gebäude: umrandet).



Folgende beide Besonderheiten sind in Vaihingen hervorzuheben:

- Ein Großteil der Gebäude im Stadtteil Lauchäcker gehört zum US-Truppenstützpunkt Patch Barracks. Militärangehörige und mit ihnen im gemeinsamen Haushalt lebende Familienmitglieder sind in der Regel nicht meldepflichtig, daher sind die Gebäude in der Karte nicht flächig dargestellt und auch nicht bei der Analyse berücksichtigt. Es ist allerdings davon auszugehen, dass die US-Army auf dem Gelände eine grundlegende Gesundheitsversorgung bereitstellt. Für alle weiteren Bewohner*innen Lauchäckers stellt sich die wohnortnahe Gesundheitsversorgung vergleichsweise schlecht dar. Nach 15 Minuten Gehzeit sind nicht mal vier Prozent der Stadtteilbewohner*innen an einer Hausarztpraxis angelangt.
- Im Pfaffenwald ist zudem die Universität Stuttgart ansässig. Die meisten Gebäude dienen der Forschung und Lehre (in der Karte nicht flächig dargestellt). Wohnheime sind in der Karte hingegen flächig dargestellt, da dort Studierende und Forschende gemeldet sind. Diese benötigen zu Fuß allesamt bis zu 20 Minuten zum nächsten Hausarzt/der nächsten Hausärztin in Büsnau oder Vaihingen-Mitte.

Schlechte Erreichbarkeit vom US-Truppenstützpunkt und von der Uni aus

Fazit: Positives Analyseergebnis, realistische Interpretation

Zusammenfassend lässt sich die im Titel formulierte Frage „Zu Fuß in die Praxis?“ wie folgt beantworten: Fußläufig schnell erreichbar sind die Hausarztpraxen für die meisten Stuttgarter*innen, doch schnell einen Termin bekommen diese deswegen noch lange nicht.

Fußläufige Erreichbarkeit der Hausarztpraxen in fast allen Stadtbezirken positiv

Mit Ausnahme weniger Stadtbezirke stellt sich die räumliche Verteilung von Hausarztpraxen in Bezug auf die fußläufige Erreichbarkeit deutlich positiv dar. Lediglich in vier der 23 Stuttgarter Bezirke benötigt mehr als ein Viertel der Einwohner*innen zu Fuß länger als zehn Minuten zum Arzt/zur Ärztin. In 13 Bezirken erreichen sogar mehr als die Hälfte der Bewohner*innen eine Hausarztpraxis in höchstens fünf Minuten. Diese weitestgehend sehr gute Erreichbarkeit hatte vermutlich auch Einfluss auf die Ergebnisse der Stuttgart-Umfrage des Statistischen Amtes von 2021.⁸ Darin zeigte sich eine insgesamt hohe Zufriedenheit der Befragten mit der ärztlichen Versorgung in der Landeshauptstadt.

Zwar sind in der Landeshauptstadt Strecken mit dem Pkw meist noch schneller zurückzulegen als zu Fuß, doch sofern es der Gesundheitszustand erlaubt, spricht vieles dafür, den Weg zur Praxis mit den eigenen zwei Beinen zurückzulegen: Kein Stau, keine Parkplatzsuche, keine Parkgebühren und das Wissen, abgesehen von der Umwelt auch etwas für den eigenen Bewegungsapparat getan zu haben. Außerdem haben natürlich längst nicht allen Patient*innen ein Auto zur Verfügung.

Vor dem Hintergrund der Diskussion über die Ärzteversorgung ist abschließend eine wichtige Einschränkung der vorliegenden Analyse zu benennen: Da deren Fokus auf der räumlichen Erreichbarkeit liegt, kann sie keine Aussage zur Verfügbarkeit von Terminen in den berücksichtigten Praxen liefern. Hierfür müssten zusätzlich die Stellenanteile der niedergelassenen Ärzt*innen am Kassensitz berücksichtigt werden. Auch der Versorgungsgrad kann darauf Hinweise liefern. Beides wird kleinräumig allerdings bisher nicht veröffentlicht. Lediglich für den gesamten Planungsbereich Stuttgart (nicht identisch mit der Gemeindegrenze) liegen im Rahmen der

Keine Aussage zur Terminverfügbarkeit möglich – Handlungsbedarf bei Gesundheitsversorgung

Bedarfsplanung Auswertungen der KVBW vor.² Ebenfalls unter den Tisch fällt hier die Tatsache, dass eine Hausarztpraxis mit vielen potenziellen Patient*innen in unmittelbarer Umgebung selten in der Lage sein wird, diesen auch zeitnah Termine anbieten zu können. Zudem werden in der Realität natürlich auch Ärzt*innen in an die Landeshauptstadt angrenzenden Gemeinden aufgesucht, wodurch sich die Erreichbarkeit in den Stuttgarter Randbezirken wiederum verbessern kann. Gleichzeitig spielen neben den räumlichen auch andere Faktoren bei der Auswahl der Hausärztin/des Hausarztes eine Rolle (Sympathie, Gewohnheit, Barrierefreiheit der Praxis etc.). Während die Analyse also eine datenbasierte Antwort auf die Frage der wohnortnahen Erreichbarkeit von Ärzt*innen liefert, bleibt der Handlungsbedarf bestehen, tatsächlich auch eine ausreichende Gesundheitsversorgung zu gewährleisten. Nicht zuletzt für Personen in Pflegeeinrichtungen, die auf ärztliche Versorgung in ihrer Einrichtung angewiesen sind. Diese Herausforderung nimmt angesichts einer älter werdenden Bevölkerung und schwindender sozialer Netze voraussichtlich in Zukunft weiter zu. ●

Autor:

Fabian Schütt

Tel.: (0711) 216-98552

fabian.schuett@stuttgart.de

1 [https://www.domino1.stuttgart.de/web/komunis/komunissde.nsf/fc223e09e4cb691ac125723c003bfb31/84de3d17ae937821c12584ef00162827/\\$FILE/btf01_.XLSX](https://www.domino1.stuttgart.de/web/komunis/komunissde.nsf/fc223e09e4cb691ac125723c003bfb31/84de3d17ae937821c12584ef00162827/$FILE/btf01_.XLSX)

2 <https://www.kvbawue.de/praxis/vertraege-recht/bekanntmachungen/bedarfsplanung/>

3 Das AddOn nutzt den OpenRouteService der HeiGIT gGmbH (<https://openrouteservice.org/>).
Einschränkung: Der Routing-Algorithmus berücksichtigt bei der Ermittlung der Geh-/Fahrzeit bisher keine Höheninformationen (Stand: 28.02.2023).

4 Quelle: Bezirksärztekammer Nordwürttemberg

5 Quelle: Privatärztlicher Bundesverband e.V.

6 <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/startseite/topmeldungen/erreichbarkeit-hausaerzte.html>

7 <https://www.tomtom.com/traffic-index/stuttgart-traffic/>

8 [https://www.domino1.stuttgart.de/web/komunis/komunissde.nsf/715a84c741dea0de412565f3003c484d/90041b79a37777dec12588300022d43c/\\$FILE/c5x01_.PDF](https://www.domino1.stuttgart.de/web/komunis/komunissde.nsf/715a84c741dea0de412565f3003c484d/90041b79a37777dec12588300022d43c/$FILE/c5x01_.PDF)

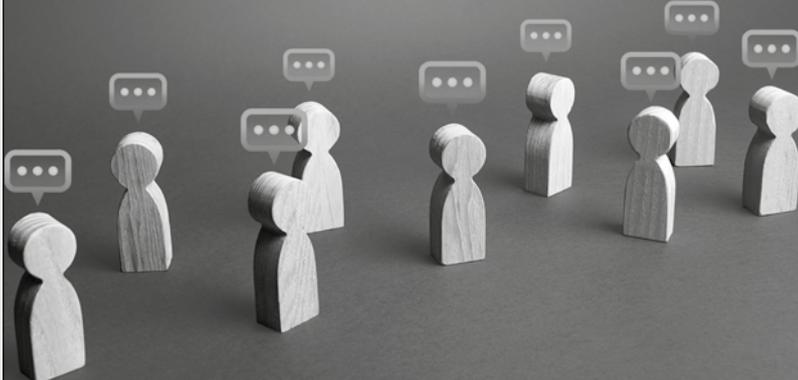
Bürgerumfrage 2021

Statistik und Informationsmanagement Themenhefte 2/2023

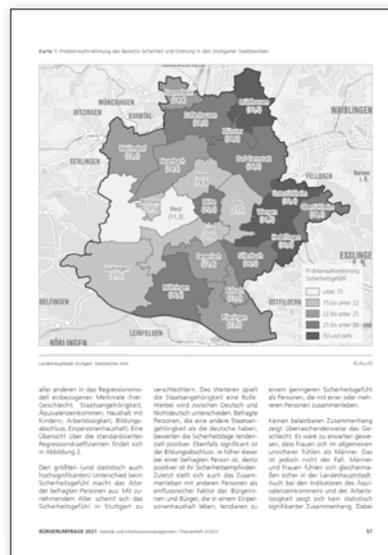
Bürgerumfrage 2021

Herausgeberin: Landeshauptstadt Stuttgart

Umfassende
Tabellendokumentation
unter
[www.stuttgart.de/
stuttgart-umfrage](http://www.stuttgart.de/stuttgart-umfrage)
verfügbar



STU TTGART



Ihre Meinung ist gefragt!
Zusammenstellung von Artikeln zu Ergebnissen
der Bürgerumfrage 2021 aus den Themenbereichen
Wohnen, Verkehr, Öffentliche Sicherheit, Lebensqualität
und Nachhaltigkeit & Klima

2023, 140 Seiten, zahlreiche Tabellen,
 Grafiken und Farbkarten

11 € (zuzüglich Versandkosten)

ISSN 1431-0996

Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt
 Eberhardstraße 37
 70173 Stuttgart

Telefon 0711-216-98587

E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de

Internet: www.stuttgart.de/statistik

Alle Publikationen
des Statistischen Amtes
sind jederzeit kostenfrei
abrufbar unter:
**[www.stuttgart.de/service/
statistik-und-wahlen](http://www.stuttgart.de/service/statistik-und-wahlen)**

VERÖFFENTLICHUNGEN ZU DEN THEMEN:

Bürgerumfrage 2021,
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Themenheft 2/2023

Karin Engelbrecht, Carmen Söldner:
Wer gastierte während der Beherbergungsverbote geschäftlich in Stuttgart?,
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 3/2022, S. 62-67

Carmen Söldner:
Die Bilanz der Tourismusbranche in Stuttgart
nach den ersten drei Quartalen im Jahr 2020,
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 1/2021, S. 4-5